

JAHRBUCH DER STADT LINZ

1 9 5 1

LINZ 1952

Herausgegeben von der Stadt Linz Städtische Sammlungen

INHALT

	Seite
Geleitwort	V
<i>Im Spiegel des Rathauses: Aus der Chronik — Theater- und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musikschule — Volkshochschule — Stadtbücherei — Städtische Sammlungen — Musikarchiv — Baudenkmäler — Volkskundliche Kartographie</i>	VII
Karl Kaindl (Linz): Naturwissenschaftliche Forschung	LXIII
Paul Karnitsch (Linz): Der Geniusaltar der „Ala i Pannoniorum Tampiana Victrix“ in Linz	LXXXV
Franz Greil † (Altmünster): Erinnerungen an meinen Vater. Zum 50. Todestag des Linzer Malers Alois Greil	1
Andreas Reischek (Linz): Ein Leben für die Heimat	6
Ernst Neweklow sky (Linz): Die Donauüberfuhren im Raume von Linz	16
Hertha Awecker (Linz): Der Brand von Linz im Jahre 1800	26
Josef Lenzenweger (Linz): Das Jesuitenkollegium zu Linz als Ausgangspunkt einer ober- österreichischen Hochschule	41
Leopold Schmidt (Wien): Linzer Flugblattlieder des 17. und 18. Jahrhunderts	82

	Seite
Alfred Marks (Linz):	
Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit	128
Heinrich Ferihumer (Schärding):	
Die kirchliche Gliederung der Großstadt Linz. Entstehung und Entwicklung	170
Richard Newald (Freiburg i. B.):	
Linzer in der Freiburger Universitätsmatrikel	262
Eduard Straßmayr (Linz):	
Linzer Bibliotheken in der Reformationszeit	267
Othmar Wessely (Wien):	
Daniel Hitzler. Ein württembergischer Theologe und Schul- mann in Linz	282
Franz Klein-Bruckschwaiger (Graz):	
Veit Stahel. Notar und Stadtschreiber in Linz	389
Leonhard Franz (Innsbruck):	
Zur Bevölkerungsgeschichte des frühmittelalterlichen Zizlau .	415
Paul Karnitsch (Linz):	
Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Stein- gasse	420
Ämilian Kloiber (Linz):	
Über die Bevölkerung von Linz in den Jahren 200 bis 450 n. Chr. Geb.	478
Julius Zerzer (Linz):	
Wie ich Linz erlebte	511
Alois Topitz (Wien):	
Stadtklima und Industrieabgase	520

DER GENIUSALTAR DER „ALA I PANNONIORUM TAMPIANA VICTRIX“ IN LINZ

BERICHT ÜBER DIE GRABUNG TUMMELPLATZ 3

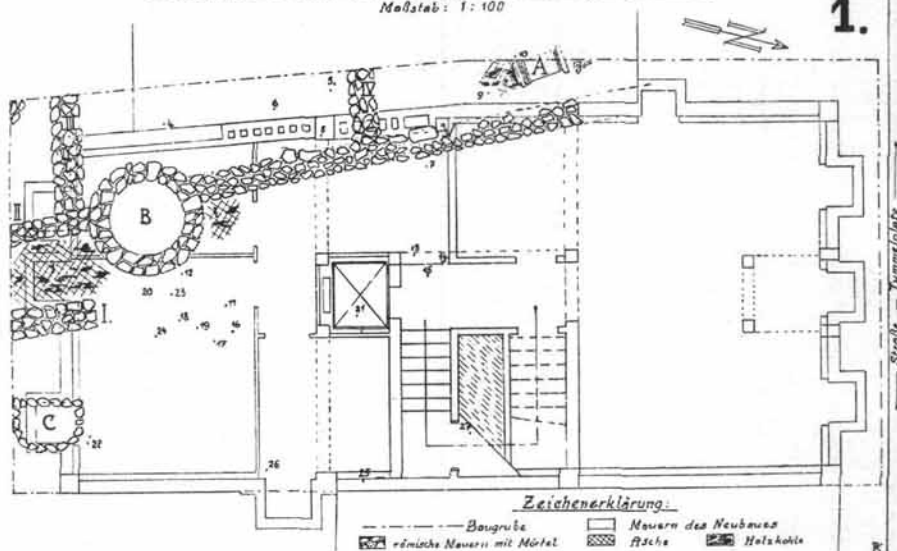
Auf dem Platz des zerbombten Hauses Tummelplatz 3 wird von der Baufirma Ing. Paquor ein Neubau aufgeführt. Bei Besichtigung der Baugrube am 1. August 1951, die schon in der Südwestecke bis zur Tiefe von 1.60 m ausgehoben war, konnte in 1.40 m Tiefe, vom Niveau gemessen, eine starke Kultur-(Brand-)Schicht festgestellt werden. In dieser befanden sich Topfscherben der gewöhnlichen römischen Gebrauchsware und vereinzelt auch kleine Sigillatabruchstücke. Durch diese Funde war einerseits die Kulturschicht als römerzeitlich fixiert, andererseits der Anlaß gegeben, den weiteren Aushub zu überwachen, da die Möglichkeit bestand, daß auch römische Gebäudemauern zum Vorschein kommen werden. Tatsächlich wurden am 2. August neben verschiedenen anderen Funden auf der Südseite und in der Südwestecke der Baugrube, 1.80 m tief, die Grundmauern (I, II, III, Plan, Textbild 1) eines römischen Gebäudes angeschnitten. Sie bestanden aus Bruchsteinen, die durch einen mit Ziegelsplitt gemagerten, gelbgrauen Mörtel verbunden waren.

Am 3. August früh stießen die Bauarbeiter auf einen in der Brandschicht der Westseite liegenden Reliefstein, der dank der Umsicht meines Sohnes Eberhard vor der Zerstörung bewahrt wurde. Bei meinem Eintreffen auf dem Bauplatze, von diesem Fund in Kenntnis gesetzt, konnte ich feststellen, daß es sich um einen nahezu in situ befindlichen römischen Reliefstein handelte (Profil, Textbild 1a). Auf dessen sichtbarer Schmalseite war ein rundes Dreifußlischchen mit darauf befindlichen Gefäßen dargestellt. Die Bergung des Steines erfolgte zu einem späteren Zeitpunkt, weil die Bauarbeiter inzwischen zu dringenderen Arbeiten herangezogen wurden.

Lageplan der römischen Fundamente, Linz, Tummelplatz Nr. 3.

Maßstab: 1:100

1.



Durch das Entgegenkommen der Bauleitung, der auch an dieser Stelle nochmals gedankt sei, wurde die genaue Untersuchung und Weiterverfolgung der Mauerzüge ermöglicht, so daß noch am selben Tage über Auftrag des Bundesdenkmalamtes mit vier Arbeitern die Ausgrabung der Gebäudemauern vorgenommen werden konnte.

Profile der Baugrube

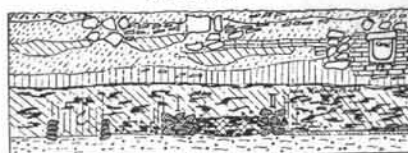
Maßstab: 1:100

1a.

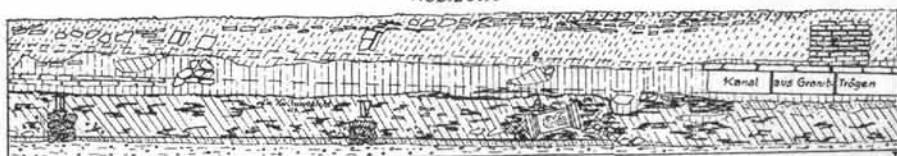
Zeichenerklärung:

- | | | |
|---------------------|-------------------------------------|--------------------|
| ◻ Aschschüttung | ◻ ungelagerter Kiesel | ◻ moderner Mauer |
| ◻ Lehm | ◻ Lehm mit Mörtel | ◻ gebrannter Lehm |
| ◻ Holzkohle | ◻ Asche | ◻ Ziegelschutt |
| ◻ Sand mit Schotter | ◻ Ziegelmauer | ◻ mittelalt. Mauer |
| | ◻ röm. Mauer mit Mörtel im Schnitt. | |

Südseite



Westseite



Das Ergebnis dieser Notgrabung war die Freilegung der Randzone eines größeren römischen Bauwerkes mit zur Zeit drei erkennbaren Räumen und eingebautem Brunnen (Plan, Textbild 1). Der Hauptteil dieses Baues befindet sich in dem anschließenden, derzeit noch unverbauten Teil des Bauplatzes, auf dem bereits im Frühjahr ebenfalls ein Haus gebaut werden soll.

Die römischen Gebäudereste wurden in einer Tiefe von 1.80 bis 2 m, vom Niveau gemessen, in der römischen Kulturschicht angetroffen. Sie saßen auf einem gelbbraunen, fest geschichteten, sandigen Schotter auf, der den gewachsenen Boden bildete, dem stellenweise ein fester Lehm aufgelagert war. Die römische Kulturschicht lag durchschnittlich in einer Tiefe von 1.40 m und hatte eine Stärke von 0.60 bis 1 m (Profile, Textbild 1a).

Das ergrabene, in Süd-Nord-Richtung streichende Mauerstück I von 0.60 m Breite und 1.70 m Länge war noch 0.50 m hoch erhalten. Es bildete am Ende eine natürliche Kante und war somit nie länger gewesen. Parallel zur Mauer I, 1.30 m von dieser entfernt, verlief ein 1.55 m langes, 0.45 m breites, 0.60 m hohes Mauerchen II, an welches ein kreisrunder Brunnen (B) von 2.29 m Durchmesser und 1.49 m Innenweite angebaut war. Die Ausfüllung zwischen den Mauerstücken I und II bestand in einer starken, bis auf den gewachsenen Boden reichenden Aschen-, Ruß- und Holzkohlenanlage, in der sich die Scherben eines kleinen unverzierten Sigillatagefäßes (Plan Nr. 1, Taf. 2, Abb. 1) vorfanden. Knapp vor dem Brunnen war an das Mauerstück II in einem Winkel von 100 Grad eine 0.60 m breite, bis zur Höhe von 0.60 m erhaltene Mauer III angesetzt, die als Abschluß für einen Raum diente. Die Gesamtlänge der Fundamente I, II, III konnte nicht ermittelt werden, weil sie sich außerhalb der Baugrube fortsetzen. Es wird Aufgabe einer planmäßigen Grabung sein, die Ausdehnung des Gebäudes festzustellen.

Der Brunnen, dessen Wandstärke 0.40 m betrug, war aus Gneisbruchsteinen trocken aufgebaut. Es sind nur die obersten, roh behauenen Kranzsteine durch einen mit Ziegelsplitt gemagerten Kalkmörtel verbunden gewesen. Die Oberkante der Brunnenfassung lag in einer Tiefe von 1.70 m, vom Niveau gemessen, und war mit einem geglätteten Kalkmörtelaufguß versehen.

Der Brunnenschacht, welcher mit Erde und römischem Brandschutt (Tegulaefragmente) ausgefüllt war, wurde nur bis zu 1 m Tiefe ausgegraben, um dessen Bauweise festzustellen. Von einer tieferen Ausgrabung wurde wegen der hiefür erforderlichen hohen Kosten Abstand genommen, da die römische Herkunft des Brunnens bereits sichergestellt war.

An den Brunnen schloß sich, in gleicher Richtung verlaufend wie das Mauerstück II, somit die Verlängerung desselben bildend, der Mauerzug V an. Dieser, gleichbeschaffen wie alle übrigen, hatte eine Breite von 0.60 m und war noch 0.70 m hoch erhalten. Er konnte nur bis zur Länge von 7.60 m freigelegt werden, da in dessen Fortsetzung die Fundamente ausgerissen waren. Sein weiterer Verlauf ist nur mehr in der Verfärbung des Bodens (Fundamentgrube) erkennbar gewesen.

Ungefähr in der Mitte des freigelegten Mauerzuges V befand sich ein in westlicher Richtung streichendes Mauerchen IV von 0.55 m Breite. Dieses 0.50 m hohe Mauerchen — es trug noch Reste eines schmutzigweißen Verputzes — bildete den Abschluß für zwei Räume. Die Ausmaße der Räume waren derzeit nicht feststellbar, lediglich bei dem mittleren konnte die Breite mit 5.30 m ermittelt werden. In diesem Raum fanden sich in der Auffüllung neben Verputzstücken Sigillatascherben südgalischer Herkunft (Plan Nr. 3, 4, Taf. 2, Abb. 3, 4) Bruchstücke eines kleinen raetischen Gefäßes (Plan Nr. 6) und ein nahezu vollständiger Teller (Plan Nr. 5, Taf. 2, Abb. 5). Den Fußboden bildet hier wie auch in den Nebenräumen ein festgestampfter Lehm Boden, der unmittelbar auf dem gewachsenen Schotter aufsaß. Im anschließenden Raum lag im Brandschutt der Reliefstein mit der Schriftseite nach unten (Plan A). Hier wurden ein gebogenes Eisenblechfragment mit Holzresten auf der Innenseite (Plan Nr. 8), das Bruchstück eines Tellers (Plan Nr. 9, Taf. 2, Abb. 9) und Scherben eines schwarzen, bauchigen Topfes (Plan Nr. 10, Taf. 2, Abb. 10) gehoben. Neben dem Römerstein fanden sich einige Dachziegel (tegulae und imbrices) von besonderer Größe.

Außerhalb der Mauern in der Nähe des Brunnens lagen ein eiserner Pferdeschuh (Hipposandale, Plan Nr. 11), Scherben eines kleinen Sigillatagefäßes (Plan Nr. 2, Taf. 2, Abb. 2) und verschie-

dene Scherben der gewöhnlichen Gebrauchsware. Bruchstücke der gewöhnlichen Töpferware wurden über den ganzen Bauplatz verstreut aufgelesen. Vereinzelt kamen auch gebrannte Tonstücke mit verschieden starken Flechtwerkabdrücken (sogenannter Hüttenlehm) zum Vorschein. In der Südostecke, die, wie eingangs erwähnt, zuerst ausgehoben wurde, konnten nur mehr die Reste eines D-förmigen, trocken aufgebauten Steinfundamentes konstatiert werden (Plan C). In der Nähe desselben sind einige größere Bronzegußladen (Plan Nr. 22) gefunden worden. Ungefähr in der Mitte der Ostseite wurden Bruchstücke einer verzierten Sigillata-schüssel (Plan Nr. 26, Taf. 2, Abb. 26) gefunden.

Die bis jetzt ergrabenen römischen Baureste, die die Randzone eines großen Gebäudes bilden, lassen wegen ihrer Lückenhaftigkeit noch keinen sicheren Schluß zu, welchen Zwecken der Bau diene. Eine bestimmte Vermutung besteht wohl, jedoch ist es derzeit noch nicht ratsam, diese zu äußern. Eine planmäßige Grabung auf den anschließenden Grundstücken wird die Frage klären. Nach den bis jetzt vorliegenden Beobachtungen und dem hier gefundenen Inschriftstein, einem Altar, dem Genius geweiht, kann auf ein wichtiges militärisches Objekt geschlossen werden.

Der leicht beschädigte, quaderförmige Inschriftstein, aus heimischem Konglomerat verfertigt, hat eine Gesamthöhe von 1.04 m, oben eine Breite von 52 cm, unten 54 cm. Die Schriftfläche mißt 62 zu 44 cm. Den unteren und oberen Abschluß bilden stufenartig angeordnete Gesimsleisten. Als Bekrönung trägt der Stein einen ornamental verzierten Aufsatz. Auf der Oberfläche des Aufsatzes ist eine Vertiefung von rechteckigem Grundriß im Ausmaße von 24 zu 12 cm angebracht, die zur Aufnahme des libamen diene. Die Vorderseite des Aufsatzes ist mit drei Rosetten verziert, deren mittlere durch ein Dreieck, die beiden äußeren durch Ringe eingefaßt werden.

Auf den etwas schmälere Seitenflächen des Steines sind links in Relief ein stehender Mann im faltigen Gewand vor einer Säule (libatio), rechts ein rundes Dreifußtischchen mit Opfergeräten (zweihenkeliger Krug und Henkelkanne) dargestellt.

Auf der Vorderseite des Denkmals ist die zwölfzeilige Inschrift eingemeißelt, deren Buchstabenhöhen der ersten vier Zeilen 4.5 cm, der fünften und sechsten 4 cm, der siebenten bis elften 3 cm und der zwölften Zeile 4.5 cm betragen (Abbildung des Steines).



Geniusaltar der ala I Pannoniorum Tampiana victrix.

Aufnahme:
Kulturamt der Stadt Linz.

Die Inschrift lautet wie folgt:

1. GENIO
2. C(ai). [D]OMITI(i)
3. MONTANI (NI ligiert)
4. SEPT.(imii). AN(tonii). ROMANI (MA u. NI ligiert)
5. PRAEF(ecti). ALAE I
6. PANNONIORVM (VM ligiert)
7. TAMPIAN(ae) VICTR(icis)
8. CASTRICIVS
9. SABINVS DVPLICAR(ius)¹⁾
10. ALAE EIVSDEM
11. ARAM CONSECRAVIT (VIT ligiert)
12. V(otum). L(ibens). M(erito). S(olvens).

Die Übersetzung lautet:

Dem Genius des C(aius) Domitius Montanus Septimus Antonius Romanus, des Kommandanten der ala I Pannoniorum Tampiana victrix hat Castricius Sabinus, Wachtmeister in der gleichen ala, den Altar geweiht, sein Gelübde gern und nach Gebühr einlösend.

Nach der freundlichen Mitteilung Prof. R. Eggers²⁾ handelt es sich um den seltenen Fall, daß einer Einzelperson eine solche Widmung dargebracht wird.

Die Entstehungszeit des Steines ist nach Art der Schrift, den bereits vorkommenden Ligaturen und dem Ornament am Aufsatz frühestens um 200 n. Chr. anzusetzen.

Die ala I Pannoniorum Tampiana victrix, wie sie auf dem Altar genannt wird, ist auf Inschriftendenkmälern Noricums bisher nur zweimal nachgewiesen³⁾.

Nach W. Wagner⁴⁾ gehörte die Ala, benannt nach dem Kommandanten Tampius, der sie einmal mit Auszeichnung befehligte, zum festen Gefüge des britannischen Heeresverbandes. Deren Abkommandierung bringt er auf Grund der vorliegenden epigraphischen Zeugnisse mit der Gefährdung der Donaufront in den letzten Regierungsjahren Domitians in Zusammenhang. Die Annahme für ihre Dislokation im 1. Jhdt. stützt er auf das Militärdiplom vom 17. Juli 122, nach dessen Heimatvermerk der entlassene Gemellus Breucif(ilius) geborener Pannonier war, so daß demnach unter Berücksichtigung der 25jährigen Dienstzeit die Formation noch im Jahre 97 an der Donau stationiert gewesen sei. Als epigraphisches Zeugnis für ihren Aufenthalt in Pannonien führt er den Carnuntiner Grabstein des T. Flavius Crenscus eq. alae Tamp(ianae) vex(illationis) Brit(annicae) ann. XXX st. XV dom(o) Durocor(toro) Rem(orum) an und schließt daraus, daß die Rückkehr der Ala nach Britannien etwa um das Jahr 101 bis 102 erfolgt sein müsse, als die von Trajan im Jahre 99 angeordneten und sich über mehrere Jahre hinziehenden Maßregeln an der gefährdeten pannonischen Grenze durchgeführt waren. Weiters führt er aus, daß die Ala das Ethnikon „Pannoniorum“ erst nach Ankunft in Britannien angenommen habe, weil sie auf den bisher bekannten pannonischen und norischen Denkmälern bloß „ala Tampiana“, in den britannischen Militärdiplomen „ala I Pannoniorum Tampiana“ genannt wird.

Daraus schließt Wagner, ein wichtiges zeitbestimmendes Merkmal gewonnen zu haben, indem er die Inschriften ohne „Panno-

niorum“ in der Zeit vor dem Jahre 103, die mit dem Ethnikon nachher entstanden, annimmt.

Auf dem Linzer Altar führt die Formation das Ethnikon „Pannoniorum“ und erscheint außerdem erstmalig der Beiname *victrix*, woraus geschlossen werden kann, daß sie diesen auf Grund ihrer erfolgreichen Kämpfe in den Donaugegenden angenommen hat.

Da der Altar, wie bereits ausgeführt, frühestens um 200 n. Chr. zu datieren ist, erbringt er den Nachweis, daß sich die Truppe, entgegen der Annahme Wagners, sehr lange Zeit im Donauraum aufhielt und um die Wende des 2. zum 3. Jhdt. in Lintia, der römischen Vorgängerin von Linz, stationiert war. Als Kommandant wird C. Domitius Montanus Septimus Antonius Romanus genannt.

Auf Grund obiger Feststellungen kann angenommen werden, daß die Formation bis zu einer späteren dauernden Kommandierung einer Abteilung der legio II Italica hier in Lintia verweilte. Die Anwesenheit der legio II. Italica in Linz ist durch die Grabungen in den Jahren 1927 und 1930 Promenade—Steingasse (Buch- und Steindruckerei J. Wimmer und Hypothekenanstalt) nachgewiesen. Demnach ergibt sich auch, daß die ala I Pannoniorum Tampiana *victrix* zum Stande der Besatzungstruppen Noricums gezählt werden muß.

Wo sie sonst noch während ihres langen Aufenthaltes in den Donaugegenden Garnison bezogen hatte, läßt sich zur Zeit noch nicht nachweisen.

Angesichts dieser Sachlage kommt dem Altar eine besondere wissenschaftliche Bedeutung zu, die über den Rahmen des rein Stadtgeschichtlichen weit hinausgeht.

Der Platz, auf dem sich das Bauwerk befand, ist nach den bis jetzt geborgenen verzierten Sigillatabruchstücken von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis ins 3. Jahrhundert besiedelt gewesen. Darüber hinaus fehlen sicher datierende Funde, abgesehen von einer kleinen Münze des Kaisers Constantius, die als Streufund in oberer Schicht zu werten ist.

Beschreibung der Einzelfunde:

Die folgende Beschreibung der Fundstücke gibt eine Übersicht der beim Aushub der Baugrube und der vorgenommenen Notgrabung gesammelten Einzelfunde. Die Haupttypen der Gefäße sind in $\frac{1}{4}$, die verzierten Sigillatascherben in $\frac{1}{2}$ der natürlichen Größe abgebildet. Die

Numerierung der Fundstellen im Plan ist auch bei der Beschreibung der Fundstücke als laufende Nummer beibehalten.

1. Mehrere Scherben eines kleinen, unverzierten, bauchigen Sigillatatöpfchens.
2. Zur Hälfte erhaltenes, dünnwandiges Sigillatagefäß (zusammengekittet) mit mäßig hohem Zylinderhals, scharfem Schulterknick und stabrundem Mundsäum. Die Bauchung ist zweimal eingeschnürt, dadurch werden zwei umlaufende breite Wülste gebildet. Höhe 11.3, Rdm. 6.3, Bauchweite 8.4, Boddm. 4.3 cm.
Nach der Beschaffenheit des Materials, der glänzenden Glasur und Farbe liegt jedenfalls gallisches Erzeugnis vor. Vielleicht Import von Lezoux.
3. Randstück einer Sigillataschüssel der Form „Dragendorff 37“⁵⁾ mit dem typischen Eierstab, den die Töpfer M CRESTIO und CRVCVRO verwenden (Knorr, Töpfer und Fabriken, Textbild 5)⁶⁾. Beide haben in der Zeit Vespasian-Domitian sowohl in Graufesenque als auch in Banassac gearbeitet. Südgalisches Erzeugnis.
4. Kleine Scherbe einer Sigillataschüssel der Form 37 mit dem nach links springenden Hund (D. 9287) = O. 1994⁸⁾, der bei den Töpfern, die OF PASSIENI und OF PASSENI (Knorr, Töpfer und Fabriken, Taf. 62 und 63 B), MERCATO (derselbe, Taf. XIX, 1; Taf. XXVII, 1) stempeln, vorkommt. Zeit: Domitian.
5. Fast ganzer Teller mit rotem Firnisüberzug, leicht nach innen gewölbtem Boden mit scharfem Bodenabsatz, schräg auslaufender, leicht eingezogener Wandung und einfach abgerundetem Rand. Höhe 3.4, Randdm. 22.8 cm. Der Teller entspricht der Form Sch. 76, Taf. 5⁹⁾. Zeit: 2. Jahrhundert.
6. Mehrere Scherben eines klingendhart gebrannten, dünnwandigen, raetischen Töpfchens mit braunem Firnisüberzug vom Typus Sch. 194, Taf. 14. Zeit: 1. bis 2. Jahrhundert.
7. Scherben eines dreihenkeligen Kruges aus gelbrottem Ton mit kugelförmiger Bauchung, ganz schwach ausgeprägter Schulterkehle, kegelförmigem Hals und vorkragendem, außen kantigem, innen gekehltem Rand. Die breiten Bandhenkel münden knapp unterhalb des Randes in den breiten Hals. Der Standfuß ist außen abgerundet. Die Mundsaumbildung ist ungefähr dieselbe wie bei Sch. 537, Taf. 43, der Standfuß hingegen wie Sch. 542, Taf. 34.
Unser Stück stellt wahrscheinlich eine Lokalform dar, wenn der Bodenteil, der zwar dieselbe Materialbeschaffenheit und Farbe des Tones aufweist wie das Halsstück, zum Krug gehört. Das Bodenteil wurde in nächster Umgebung gefunden. Rdm. 10.5, Boddm. 9 cm.
8. Gebogenes Eisenblechfragment mit querverlaufendem, getriebenem Randwulst und anhaftenden Holzresten auf der Innenseite. Vielleicht Bruchstück einer Schwertscheide. Länge 6.6, Breite 5.5 cm.

9. Bruchstück eines dickwandigen Tellers aus rotem Ton ohne Firnisüberzug. Rdm. etwa 28 cm. Es entspricht ungefähr dem Typus Sch. 111, Taf. 8. Zeit: 2. Jahrhundert.
10. Randstück und Bodenteil eines bauchigen Topfes aus grauschwarzem, mit grobem Sand gemagertem Ton. Der niedere Hals ist hohlkehlenförmig eingezogen und oben auswärtsgebogen, der Rand glatt abgeschnitten. Der Unterteil weitet sich zu einer breiten Standplatte mit leicht nach innen gewölbtem Boden, auf dem der Drehscheibenabschnitt noch gut erkennbar ist. Rdm. 19, Boddm. 10, Höhe etwa 25 cm. Das Stück hat die Form wie Sch. 176, Taf. 12, jedoch dort mit Wulstrand. Zeit: 2. Jahrhundert.
11. Große Hipposandale (Pferdeschuh) aus Eisen, in zwei Teile zerbrochen. Länge 22, Breite 15, Höhe 11.5 cm.
12. Randstück eines bauchigen Topfes aus grauschwarzem, mit grobem Sand gemagertem Ton. Die Form ist dieselbe wie Nr. 10, nur etwas größer. Rdm. 24 cm, Zeit: 2. Jahrhundert.
13. Bauchwandscherbe einer dünnwandigen, bauchigen Flasche oder eines Kruges aus gelbrotem, feingeschlemmtem Ton. Auf der Bauchung Graffito: Secutus?
14. Zwei Randscherben eines Topfes aus gelbrotem, feingeschlemmtem Ton mit kugeligter Bauchung, gekehltem Hals, verdicktem, auswärtsgebogenem Rand und rotem Firnisüberzug. Mündungsweite 12 cm. Die Form entspricht dem Typus Sch. 366, Taf. 29. Zeit: 2. Jahrhundert.
15. Randstück und Bodenteil eines gefirnißten Tellers vom Typus Sch. 76, Taf. 5, mit Graffito am Boden: XVIIIIVL.
16. Scherbe einer Schüssel aus grauem, mit grobem Sand vermengtem Ton. Die schräg aufsteigende Wandung ist mit drei parallel umlaufenden Rillen verziert. Der leicht nach innen gebogene Rand ist wulstartig verdickt.
17. Randstück eines grob gearbeiteten, dickwandigen, flachen Tellers aus graubraunem, mit glimmerhältigem Sand gemagertem Ton. Höhe 2.3, Randdm. etwa 20 cm.
18. Randstück eines bauchigen Topfes mit Wulstrand aus gelbrotem, mit grobem Sand vermengtem Ton, vom Typus Sch. 176, Taf. 12. Rdm. 14 cm. Zeit: 2. Jahrhundert.
19. Deckelknopf aus hellrotem Ton. Dm. 4.3 cm.
20. Randscheibe eines mit Strichelreihen verzierten Töpfchens aus hellgrauem, feingeschlemmtem Ton. Rdm. etwa 7 cm.
21. Scherben einer steilwandigen Schüssel mit einwärtsgebogenem, verdicktem Rand, aus hellgrauem, mit grobem Sand gemagertem Ton. Außen, knapp unterhalb des Mundsauumes eine umlaufende Rille. Rdm. etwa 20, Boddm. 15 cm.
22. Gußfladen aus Bronze.

23. Scherben von einigen kleinen, unverzierten Sigillatatöpfchen mit glänzender Glasur. Form wie Nr. 1.
24. Randscherben eines Sigillatatlagers der Form Drag. 32.
25. Scherbe einer verzierten Sigillataschüssel der Form 37. Art des Rheinzaberntöpfers Cerialis (vergl. Ricken, Taf. 49, Fig. 3)¹⁰). Zeit: Mitte des 2. Jahrhunderts.
26. Zwei Scherben einer Sigillataschüssel der Form 37, im Stil des Rheinzaberntöpfers Comitialis (vergl. Ricken, Taf. 105, Fig. 3 und 8 F). Zeit: Vor Mitte des 3. Jahrhunderts.
27. Münze des Kaisers Constantius II. (337—361 n. Chr.), gefunden am 3. August 1951 im Aushubmaterial, Streufund aus oberer Schicht.
Vs. CONSTANTI — VS[PFA]VG
Brustbild n. r. mit Perlendiadem.
Rs. VICTORIAE DDAVGG Q NN

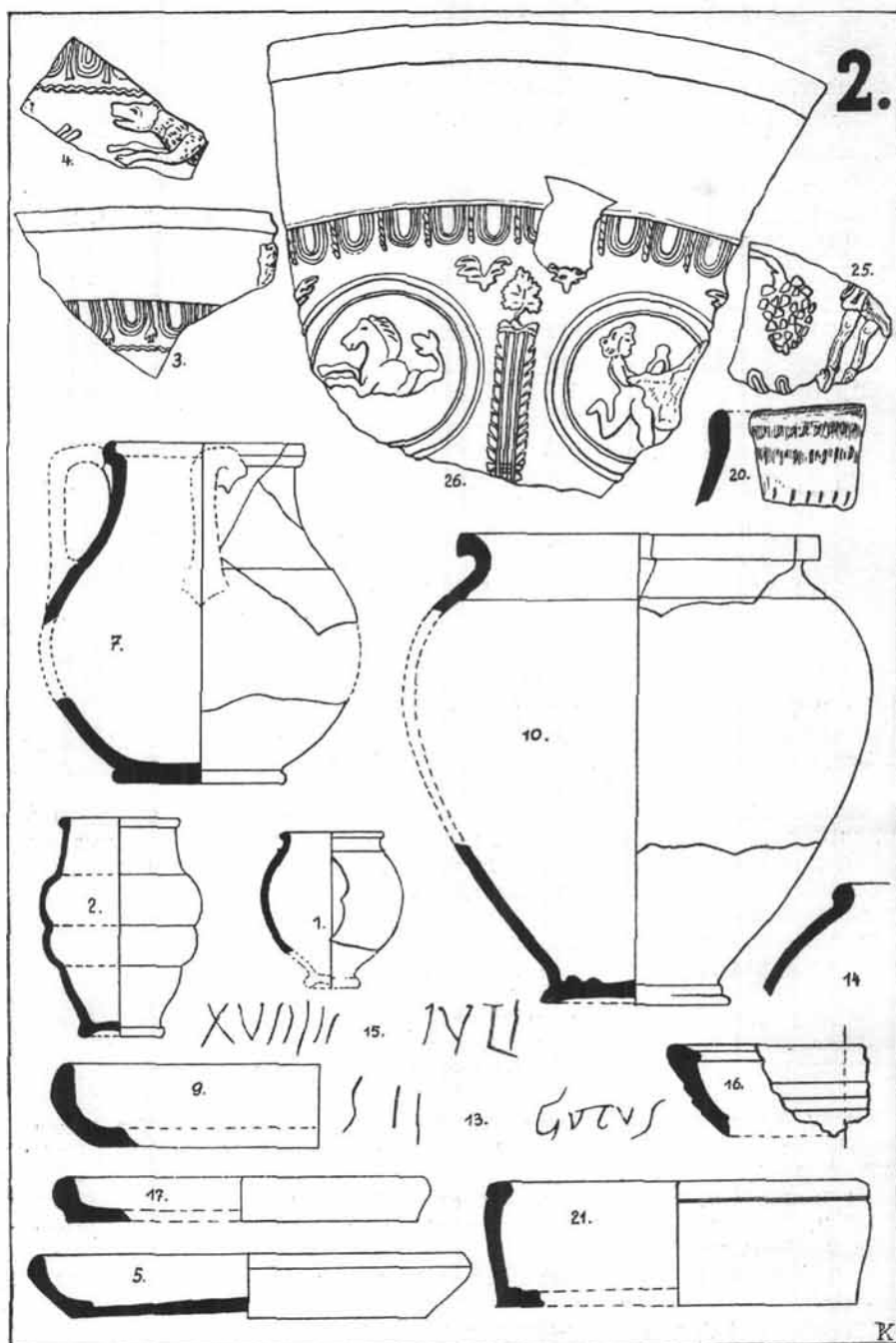
Zwei gegenüberstehende Victorien. $\frac{T}{S}$ Vielleicht Münzstätte.

Lugdunum. Cohen, Bd. 7, Nr. 293.

Paul Karnitsch.

Anmerkungen:

- ¹) Duplicarius ist ein Soldat mit erhöhtem Sold.
- ²) Es ist mir eine angenehme Pflicht, auch an dieser Stelle Herrn Prof. Doktor R. Egger für die freundlichen Ratschläge und Richtigstellung meiner Lesung nochmals herzlichst zu danken.
- ³) CIL. III. 5531, Betz, A: Die röm. Militärinschriften in Österreich. In: Ö. J. 29. 1935. Nr. 403, Salzburg, CIL. III. 5632, Betz. 402, Kremsmünster. Anlässlich meines Besuches von Kremsmünster im August d. J. sah ich den Stein an der Vorhauswand der Sternwarte eingemauert.
D(is) M(anibus)
T(itus). F(lavius). VICTORINVS. V(eteranus) Ex. DE
G(urione). ALAE. TAMP(ianae). V(ivus). F(ecit) SIB(i)
ET. F(laviae) VICTORINE FIL(iae)
O(bitae) AN(norum) XXIII ET COSVTIAE
VERAE CONIVG(i) O(bitae) AN(norum) L
ET COSVTIO FIRMO F(ilio) D(ulcissimo)
O(bitae) AN(norum) XV.
- ⁴) W. Wagner, Die Dislokation der röm. Auxiliärformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus. Berlin 1938, S. 59 ff.
- ⁵) Dragendorff, Terra Sigillata, Bonner Jahrbücher 1895.
- ⁶) R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des 1. Jahrhunderts, Stuttgart 1919.
- ⁷) Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine, Paris 1904, Typenkatalog.
- ⁸) Oswald, Index of figure-types on Terra-Sigillata.
- ⁹) Schörgendorfer, Die römische Keramik der Ostalpenländer, 1942.
- ¹⁰) Ludowici — Ricken, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer in Rheinzabern, Speyer 1948.



Funde der Grabung Linz, Tummelplatz 3.
 Nr. 3, 4, 13, 15, 20, 25, 26 $\frac{1}{2}$ n. Gr., alle übrigen $\frac{1}{4}$ n. Gr.